

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 21.

Neuenbürg, Dienstag den 7. Februar

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Anfertigungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amliches.

Revier Enzklösterle.

Akkord

über die Herstellung von 30 Stück steinernen Wegweisern

Freitag den 10. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr in der Kälbermühle. Ueberschlag 150 M

Conweiler.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 10. d. M. Vormittags 9 Uhr werden aus dem Gemeindegewald auf hiesigem Rathhause zum Verkauf gebracht:

- 46 Stück Langholz IV. Kl.,
- 208 " Bau- u. Gerüststangen,
- 179 " Feldstangen,
- 563 " Hopfenstangen II., III. u. IV. Kl.,

- 660 Stück große Baumstämme,
- 2137 " kleine dito,
- 3190 " Rebpfähle,
- 2384 " Bohnensteden,
- 381 " Ausschusstangen;

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 3. Februar 1882.

Schultheißenamt.
Gann.

Bisingen,
Stat. Vietingheim.

Pappelsehlinge-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde kann aus ihrer Pappelpflanzschule mehrere 100 kanadische Pappelsehlinge, schön bewurzelt und gehörig erstarkt, zu dem Preis von 35 S und bei größerer Abnahme 30 S (ohne Nebenkosten) abgeben und sieht gest. Offerten in Bälde entgegen.

Den 24. Januar 1882.

Schultheißenamt.
Hauber.

Privatnachrichten.

Wald-Verkauf.

16 Morgen schönen Wald hat im Auftrag zu verkaufen

Hirschwirth Lörcher,
Altburg.

Die Gewerbebank Neuenbürg

eingetragene Genossenschaft

sucht **Geld** in größeren oder kleineren Posten aufzunehmen.

Gewerbebank Neuenbürg.

Eingetragene Genossenschaft.

Generalversammlung

Sonntag, 12. Februar 1882 Nachmittags 3 Uhr

bei Albert Lutz.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1881.
- 2) Feststellung der Dividende p. 1881.
- 3) Wahl der Mitglieder des Ausschusses.
- 4) Beschlussfassung über Abänderung des § 11 Abs. 2 der Statuten.

Sämmtliche Vereinsmitglieder werden zu zahlreicher Betheiligung unter Hinweisung auf § 4 der Statuten eingeladen.

Der Ausschuss.

Neuenbürg.

Am nächsten Samstag den 11. Februar

hält der Turn-Verein im Gasthof zur Sonne einen



verbunden mit Maskerade

ab. Es ladet hiezu Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein
das Comité.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 1 Mark.

Eintrittskarten können am Samstag bei Kassier Ernst Weif und Abends an der Kasse gelöst werden.

Neuenbürg.

Gewerbe-Verein.

Nächsten Mittwoch den 8. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr

Versammlung

bei Albert Lutz.

Vortrag

von Herrn Präceptor Würz über „Das Gewerbe bei den Römern“.

Der Vorstand.
Rivinius.

Eisenfurth-Sägwerk.

Eine Partie

trockenes Schwartenholz

geben pr. Kl. à M 9. ab

E. Seeger & Comp.

Höfen.

Wiesen-Verpachtung.

Die Unterzeichneten haben circa 12 Morgen Wiesen in 6 Abtheilungen zu verpachten.

F. Lemppenau & Comp.

Neuenbürg.

Weinen

Garten mit Baufeld

am Schloßberg bin ich gesonnen zu verkaufen oder zu verpachten.

Schneidermeister
Knodel.

Neuenbürg.

Ein kleines Logis

bis Georgii beziehbar vermietet

Gustav Lustnaner.



Kundgebungen des Lehrerstandes ein um so größeres öffentliches Interesse.

Hannover, 3. Febr. Vorgestern ereignete sich auf dem Eise der Masch ein Unfall. Hinter Bella-Vista hatte sich eine große Zahl von Schlittschuhläufern auf einer Fläche, welche besonders gutes Eis bot, vereinigt, als dieses plötzlich an einer Stelle nachgab. Zuerst brach ein Einzelner durch das Eis, dieses verlor dadurch die Spannkraft und im Augenblick war eine Fläche, etwa von der Größe des Bahnhofplatzes, vollständig zertrümmert. Einige hundert Personen versanken und zweifellos wäre eine Katastrophe fürchterlichster Art erfolgt, wenn nicht zum Glück das Wasser an dieser Stelle so geringe Tiefe gehabt hätte, daß keine unmittelbare Gefahr vorhanden war. Trotzdem dürfte der Unfall nicht ohne mannigfache üble Folgen bleiben; denn auch die Erwachsenen, darunter viele Damen, mußten geraume Zeit in dem kalten Bade verweilen, bis sie sich durch die Eisschollen zum Lande durchgearbeitet hatten.

Karlsruhe, 2. Febr. Die sogen. „Schweizerpillen“ des Apothekers Brand in Schaffhausen, welche ein Alox enthaltendes Abführmittel von häufig gesundheitsschädlicher Wirkung sind und für welche lebhaft Reklame gemacht wird, dürfen in unserem Lande als ein Geheimmittel zufolge Verfügung des Ministeriums des Innern in den Apotheken nicht verkauft werden. (Karlsru. Ztg.)

Württemberg.

Heidenheim, 2. Febr. Gestern wurde von Gerstetten ein 36—38 Jahre alter Bauernknecht an das Amtsgericht eingeliefert. Derselbe ist von Lehr bei Ulm und kam dem Polizeidiener in Gerstetten durch auffallendes Benehmen verdächtig vor. Als man ihn untersuchte, fand man, daß er 2 Paar Hosens anhatte. Das untere Paar war gewaschen, zeigte aber Blutspuren. Der Verhaftete ist im Verdacht, das 13jährige Mädchen bei Ulm ermordet zu haben. (Nedar-Ztg.)

Am Montag den 20. Februar, Vormittags 10 Uhr beginnt in Heilbronn im Gasthaus zur Rose daselbst die alljährliche große Gerbrinden-Versteigerung, wozu das dem Staats-Anz. beil. Gewerbeblatt das ausführliche Verzeichniß über die dabei sich betheiligenden Forstbezirke und sonstigen Waldeigentümer, die einzelnen Sorten und Quantitäten enthält.

Von der Reutlinger Alb, 2. Febr. In Großengstingen gingen gestern Abend zwei Jäger in den Wald. Der eine fiel, wodurch sich sein Gewehr entlud und ihm der Schuß so unglücklich in den Unterleib ging, daß er, kaum in die Heimath gebracht, starb. (N. Z.)

Neuenbürg, 6. Febr. „Wer weiß wie nahe mir mein Ende?“ hat heute wieder in einer hiesigen Familie seine traurige Bestätigung gefunden. Sattlerm. Bender, der Jüngere, seit einiger Zeit im Nothenbachwerk angestellt, war dort heute Morgen mit der Reparatur eines Niemens an einer der Sägemaschinen beschäftigt, als durch ein unglückliches noch unaufgeklärtes Verhängniß sich die Maschine in Bewegung setzte, wodurch B. von dem Niemen erfaßt, herumgeschleudert und ihm an irgend einem harten Gegen-

stand der Kopf zerfmettert wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte, welcher die Feldzüge von 1866 und 70/71 als Tambour mitgemacht, hinterläßt eine Wittve und 5 noch unverorgte Kinder. Die auf so entsetzliche Weise betroffene Familie wird allseitig bedauert.

Schwann, 6. Febr. Waldhornwirth W. hier wurde heute früh an der Thüre seines Schlafzimmers erhängt gefunden. Beweggründe nicht bekannt; man glaubt sie in von ihm selbst herrührenden, häuslichen Verhältnissen suchen zu können, die das leicht erregbare Wesen des Mannes zu dem unglücklichen Schritt beeinflusst haben mögen.

Unterreichenbach, 4. Februar. Heute Nacht 12 Uhr brach in dem, zu dem Dorfe Dennjacht gehörenden, an den hiesigen Ort anstoßenden Weiler Thann, in einem von zwei Familien bewohnten Hause Feuer aus, welches durch Futter- und Holzvorräthe genährt, so schnell um sich griff, daß die eine Familie gar nichts retten konnte, sogar ein Schwein mußte sie in den Flammen zurücklassen, während die andere Familie den größten Theil ihrer Habe in Sicherheit brachte. Die zwei Wohnungen waren durch eine Scheuer getrennt und scheint in dieser das Feuer ausgebrochen zu sein. Da das Haus einzeln stand, so war bei der Windstille weitere Gefahr nicht vorhanden. Zum Glück sind beide Familien versichert, doch dürfte der erlittene Schaden größer als die Entschädigungssumme sein, was für die Betroffenen um so empfindlicher ist, als beide Wittfrauen sind mit noch unverorgten Kindern. Entstehungsursache bis jetzt nicht bekannt; man hört, eine Kasse habe im Aschenloch Feuer gefangen und unter großem Geschrei in die Scheuer getragen. Brandstiftung dürfte nicht vorliegen.

† Die Krankenpflege in den Gemeinden und das Diakonissenhaus in Hall.

Den Lesern dieses Blattes ist es vielleicht nicht unerwünscht, einiges über das Diakonissenhaus in Hall zu hören. Es handelt sich bei diesem Unternehmen darum, durch tüchtig geschulte Diakonissen eine bessere Krankenpflege auf die Dörfer hinaus zu bringen, wo das ja oft recht sehr nöthig wäre. Eine gute treue Pflege ist ja doch, wie die Aerzte selber sagen, so viel werth als eine gute Arznei, und mancher Arzt wäre froh an solcher Beihilfe, wenn nur, was er mit Recht sich verbitten kann, ihm nicht in den Verus gegriffen wird durch die Pflegerin! Es ist ganz gewiß nicht übertrieben, wenn man sagt: auch in besser bemittelten Familien unseres Volkes ist die Fürsorge für die Kranken oft eine viel zu dürftige. Dabei darf man durchaus nicht immer nur kurzweg den Leuten selber einen Vorwurf daraus machen, sondern es geht eben oft nicht anders: die strenge Arbeit in Haus und Hof, in Feld oder Werkstatt macht es nicht besser möglich. Da ist es doch vom christlichem Standpunkt und von jedem Standpunkt aus gewiß ein schönes Unternehmen, hier nachdrücklich auf Besserung unserer Zustände

zu sinnen. Man möchte eigentlich sogar sagen: es ist verwunderlich, daß in dieser Beziehung in so vielen Gemeinden so gar wenig geschieht. — Aber freilich: wie soll man es machen? Für die ganze Gemeinde eine Krankenpflegerin ausbilden lassen, welche ein für allemal für die Kranken im Dorfe da wäre und da bliebe? — Das ist erfahrungsgemäß eine große Hilfe, wenn die Krankenpflegerin eine tüchtige, zuverlässige Person ist. Aber wie viele Gemeinden werden je von sich selber aus so leicht dazu kommen? Im Fränkischen will man es nun etwas anders versuchen. Man will ein Diakonissenhaus einrichten, wenn auch ganz klein und bescheiden, in welchem Diakonissen tüchtig ausgebildet werden sollen, um sie dann hin und her in den Gemeinden, besonders also in ländlichen Gemeinden, zu verwenden. Diese Einrichtung eines eigentlichen Diakonissenhauses hat immer den großen Vorzug, daß die Pflegerin nicht schon von Anfang an ein für allemal an einem einzelnen Ort stationirt ist, wo sie dann bleiben muß, sondern die Diakonistin ist abberufbar und überallhin versetzbar; je nach ihren Kräften und Gaben kann man sie da oder dort verwenden. Das gibt für die Diakonistin eine tüchtige Schulung, die richtige Verwendung und dazu gute Controle, und deshalb ist auf diese Weise den Gemeinden gewiß gut mit der Sache gedient, zumal die Landgemeinden im Fränkischen vielfach zerstreut und meist kleiner sind als viele schwäbische Gemeinden, also kaum eine einzelne für sich eine Krankenpflegerin unterhalten könnte, vollends für den Anfang nicht, wo die Sache sich erst einbürgern soll.

Zunächst wird es dem neuen Diakonissenhaus ja freilich nur möglich sein, für Epidemien und für einzelne besonders schwere Krankheitsfälle die pflegenden Kräfte bereit zu stellen. Aber schon das ist viel werth und gerade in diesen Fällen greifen die Leute erfahrungsmäßig dankbar zu und so wird das der beste Weg sein, um Vorurtheile und mißtrauliche Bedenken gegen diese Krankenhilfe allmählich ganz zu verschrecken, denn in dem Maß, als unser Volk die Sache in Nothzeiten kennen und schätzen lernt, wird es sie auch lieb gewinnen. Mit der Zeit wird man auch dauernd in jedem Bezirk immer mehr Stationen errichten können, — ganz in dem Maß und Fortschritt, als die Mittel wachsen und die Sache sich einbürgert.

Fürs Ganze aber ist durchaus nöthig, daß man die Pflege völlig unentgeltlich anbietet. Anders würde sich diese Bestrebung wohl nie recht beliebt machen. Das beweist eine vielfältige Erfahrung in den verschiedensten Gegenden. Man kann besonders in kleinen Landgemeinden nicht immer so leicht Unterschied machen und etwa sagen: „Den Armen unentgeltlich! Die Reichen sollen es bezahlen!“ Bietet man den Dienst dagegen völlig unentgeltlich, so werden gewiß trotzdem viele ihren Dank bezeugen, sind aber doch froh, wenn sie dazu nicht und nie und besonders in Krankheitszeiten nicht im Geringsten dazu angehalten sind. — Aber woher dann die Mittel für das ganze Unternehmen? wird denn da nicht die

öffentliche unbillig belastet? Ganz im Gegentheil! Auf diesem Wege wird man am leichtesten auf die Mittel kommen können — durch einen großen weithin verzweigten Verein des betreffenden Landstrichs. Eine einzelne Gemeinde könnte es ja freilich nicht, oft nicht einmal ein Bezirk von sich aus so leicht, eine ganze Landschaft aber wird es thun können und wird es durch freiwillige Jahresbeiträge vieler Einzelner immer besser thun können, indem die Mittel in dem Maße wachsen, als die Sache sich einbürgert, praktisch bewährt und weiter sich ausbreitet. Es gibt ja so allerlei „Versicherungen“ für alles mögliche; da kann doch auch die christliche Liebe und Barmherzigkeit eine solche „Versicherung“, wenn wir so sagen wollen, für unsere armen Kranken schaffen. Wir möchten das eine „indirekte Liebeststeuer“ nennen und an einer solchen werden gewiß immer mehr Leute willig und freudig in dem betreffenden Landestheil Antheil nehmen, sowohl durch regelmäßige kleine Gaben, als auch durch außerordentliche, reichere Beiträge. Man denke nur an die ungeheure Ausdehnung, welche die Basler Missionskollekte u. dgl. gewonnen hat. Schon jetzt in den ersten Anfängen zeigt sich ein solch erfreulicher Aufschwung der Sache, (es sind nunmehr schon 17,000 Mark erjammelt!) daß man zu einer guten Hoffnung vollauf berechtigt ist. Manches sind besondere Vereine thätig, so längst in Hall selbst, wo außer der Geldsammlung eine große Geschenke-Versteigerung (wie früher in Rünzelsau) stattfinden soll. In Rünzelsau erjammelt ein „Diakonissenverein“ alle 14 Tage in sehr vielen Häusern eine kleine Gabe, wobei eifrig drauf Bedacht genommen ist, daß die Halbbagentkollekte der Basler Mission und die Gustav-Adolf-Vereins-Kollekte je in ihren betreffenden Zeiten nicht beeinträchtigt werde!

Wenn es bisher eine schöne Sitte im schwäbischen Lande gewesen ist, allen neu aufkommenden Arbeiten der barmherzigen Nächstenliebe für den Anfang vor allem vom ganzen Lande her unter die Arme zu greifen, so ist es gewiß keine Unbescheidenheit gewesen, wenn seinerzeit das fränkische Diakonissenhauscomité die Bitte hat hinausgehen lassen, man möchte auch diesem neuen Unternehmen im Schwabenlande allerorten eine freundlich-kraftige Beihilfe jetzt nicht versagen. Es ist es werth! In diesem Frühjahr wird in einem jüngst erkauften Garten das Diakonissenhaus erbaut werden, indem man hofft, daß bis dahin die noch nöthige Summe vollends zusammenkommen wird. Als Diakonissenwohnung wird sodann in aller nächsten Nähe vorerst eine Miethe bezogen werden (während für die Kranken aus naheliegenden Gründen keine Miethe zu finden wäre). Mit Jacobi hofft man die Anstalt eröffnen zu können, indem schon jetzt für tüchtige Schulung der ersten Diakonissen an drittem Ort geforgt ist! Möge dieses Werk barmherziger Nächstenliebe mit Gottes Gnade auch der Menschen Wohlgefallen haben!

D e s t e r r e i c h .

Die Zusammenstöße zwischen Truppen und Insurgenten in der Crivoseie und

in der Herzegowina mehren sich. Fast täglich werden neue offizielle Berichte veröffentlicht. Der Zusammenstoß bei Korito ist von Bedeutung, weil konstatiert wurde, daß etwa 140 Aufständige über die montenegrinische Grenze geworfen wurden und die Montenegriner somit Gelegenheit haben werden, von ihrem guten Willen zur Niederwerfung des Aufstandes durch Entwaffnung der über die Grenze gedrängten Insurgenten eine Probe abzulegen.

A u s l a n d .

Rom, 2. Febr. Garibaldi ist von den Aerzten aufgegeben. König Humbert geht nach Neapel, um den Schwerkranken zu besuchen.

Miszellen.

Fürst Bismarck.

Ein Lebensbild von Menenius dem Jüngeren. (Schluß.)

Man beschuldigt ihn ferner, daß er den Kulturkampf geführt habe. Mögen die Spuren dieses Kampfes sich nur niemals ganz verwischen; das ist dem deutschen Volke von Herzen zu wünschen. Andere klagen ihn an, daß er den Kulturkampf schon beendigen wolle. Er geht nach Canossa! Er war schon in Canossa! Es giebt ein telegraphisches Canossa, man braucht im 19. Jahrhundert nicht bis nach Oberitalien zu reisen, um dennoch in Canossa gewesen zu sein — so lassen sich zahllose Ankläger vernehmen; und einige seiner intimsten Feinde sagen, er werde nur „wenn nöthig“ nach Canossa gehen. Hier wäre Vertheidigung auf Seiten des Kanzlers eine Schmach, die er sich selbst zufügte. Mag der Deutsche sich nur erst Rechenschaft geben, wer ihn denn gelehrt habe, so kühn, so trotzig und so würdevoll den Uebergriffen der Kirche entgegenzutreten! Seit wann versteht sich denn der Deutsche so vortreflich auf kraftvolle Abwehr, daß er denjenigen schulmeistern will, vor dessen Stimme man selbst im Vatican erzittert, bis nach dessen Tode man vielleicht im Vatican die Wiedergewinnung des in Deutschland verlorenen Terrains vertagt hat! — Aber die Zahl der Anschuldigungen ist noch bei weitem nicht zu Ende. Man wirft ihm vor, er habe Deutschlands wirtschaftliche Lage durch Einführung des neuen Tarifs schwer geschädigt. Ob das wahr sei, kann weder der Ankläger noch der Angeklagte mit absoluter Bestimmtheit beurtheilen. Der Kanzler ist eben nur im Praktischen findig; er lernt nur vom Leben und misachtet insbesondere eine Wissenschaft, deren Existenz er vorerst noch bezweifelt. Er glaubt gar nicht, das für alle Zeiten Richtige getroffen zu haben; aber er bestreitet, daß der Erfolg des neuen Tarifs schlechter sein kann, als die Resultate des bisherigen Systems es waren. Er verkennt nicht, daß der Freihandel ein vortrefflicher Hebel der Cultur ist, aber er erblickt im nationalen Wohlstand einen nicht minder vortrefflichen Hebel der nationalen Sicherheit und glaubt, daß nationaler Wohlstand mehr durch Consumirung eigener als durch Ankauf fremder Produkte zu fördern sei. Die Entscheidung über Recht und Unrecht

bleibt wohl hier noch auf lange Zeit ein Problem.

Zweifellos berechtigen diese wichtigen Dinge den Deutschen zum Kampfe, zum zähen Widerstande; nur berechtigen sie Niemanden zu unthätigem Groll. Ihr habt das Recht, Ihr Deutschen, ihm Widerstand zu leisten — das muß er dulden, da er Minister ist; Ihr könnt verlangen, daß er Euch Rede stehe, — das hat er zu thun als Beamter des Staates; Ihr dürft ihm entgegentreten mit all Eurem Wissen, Eurer Geistesstärke, Ihr dürft es unternehmen, ihn zu überzeugen — Ihr werdet ihn vielleicht lernbegieriger finden, als Ihr geglaubt; Ihr möget ihn aber nicht kränken ohne Grund — diese Rücksicht hat er verdient in jenen qualvollen Nächten, welche er durchwacht hat, um für des Vaterlandes Wiedergeburt zu arbeiten. Aber Eins dürft Ihr nicht, Ihr habt nicht das Recht, Euch der politischen Unthätigkeit hinzugeben. Ihr schuldet es ihm, Ihr schuldet es Euch selbst, daß Ihr fähig seid, das Werk zu erhalten, wenn dereinst, in hoffentlich fernem Tagen, die Feinde in allen Himmelsstrichen jubeln, weil er nicht mehr ist. Hüte dich, deutsches Volk, daß nicht ein strenger Geschichtsschreiber künftiger Tage von dir zu sagen habe, das Genie eines einzigen Mannes habe dich vorübergehend auf eine Höhe erhoben, auf der du dich zu erhalten nicht vermochtest. Hüte dich, daß, wenn du in ferner Zukunft deinen großen Staatsmann in einer deutschen Westminsterabtei zur Ruhe gebettet hast und ein ehernes Standbild vor dem Kaiserschloße künftigen Geschlechtern die Züge seines Antlitzes überliefert — hüte dich, daß du nicht im Schatten dieses Standbildes bei nächtlicher Weile die Umrisse einer traurigen, längst verschollenen Gestalt wieder erblickst, den geipenstigen Schatten deines unthätigen Grolls — den deutschen Michel. Laß es nicht wiedererstehen dieses traurige Gespenst, du deutsches Volk; sei so groß wie dem Ruhm! —

Möge das deutsche Volk einem Manne mit solch innigem Streben für das Wohl des deutschen Vaterlandes, der die Geschichte des deutschen Reiches so wohl geführt, der gleich einem Hermann für Deutschland Alles that, in seinen Sympathien stets treu bleiben und dem Schöpfer deutscher Einigkeit nie Undank, sondern stets treuen freudigen Dank aus innerstem Herzen weihen.

Und wenn nach tausend Jahren
Es deutsche Männer giebt,
Sie werden's treu bewahren:
Wie Deutschland er geliebt.

Und wenn nach tausend Jahren
Ein deutscher Fürst regiert,
Er muß in Treuen wahren
Den Dank, der ihm gebührt.

Laß toben nur die Geister,
Die heut Dich lieblos schmähen:
Du bist und bleibst der Meister,
Vor dem sie nicht bestehn!

Die wider Dich gefahren,
Im Streit, der wild entbrennt:
Nach wen'gen, wen'gen Jahren
Man auch nicht einen nennt.

Jedoch Dein Angebenten,
Fürst Bismarck, das soll sein:
Bis wir den letzten senken
Von Deutschlands Männern ein!

(Bismardkal. 81.)